

Wenn Schneiders "Las Casas" 1990 erstmals als Taschenbuch erscheint, dann ist damit auch ein Anspruch auf Aktualität signalisiert. Schneider selbst nannte den Las Casas "das Gewissen des Abendlandes" und sah hier ein exemplarisches Beispiel für "das Ethos des Glaubens". Um uns herum wird von Europa gesprochen, von der Notwendigkeit, über die wirtschaftlichen Interessen hinauszugelangen, nicht nur merkantile, sondern auch geistige und geistliche Werte zu bieten. Bisher sind da gerade auch im literarischen Bereich die christlichen Stimmen noch sehr verhalten. Reinhold Schneider, und namentlich sein "Las Casas", sind nicht zuletzt deswegen so aktuell, weil hier erkennbar wird, daß es möglich ist, auf hohem erzählerischem Niveau grenzüberschreitend und völkerverbindend christliche Perspektiven aufzuzeigen, an deren Gültigkeit sich nichts verändert hat.

*Carsten Peter Thiede*

---

Gabriele Wohmann. *Kassensturz: Erzählungen*. Frankfurt: Luchterhand, 1989. 256 S. DM 29,80

---

Gabriele Wohmann hat sich als literarische Chronistin bürgerlichen Alltagslebens in der Bundesrepublik einen Namen gemacht. In ihrem neuen Erzählband "Kassensturz" geht es wieder um einen Teilbereich bürgerlicher Existenz: Zwischenbilanzen, um Rechtfertigung und Abrechnung mit dem bisher gelebten Leben. Bilanzen legen Defizite offen, Schuld und Angst werden zu bestimmenden Gefühlen. Sind Auswege, große und kleine Fluchten aus der eigenen Situation möglich?

Gabriele Wohmann ist es vergleichbar zu früheren Erzählbänden erneut gelungen, die Gedanken und Gefühle ihrer Protagonisten erzählerisch genau wiederzugeben. Ihre Einblicke in die Abgründe des bürgerlichen Alltags, in die wahre Gefühlswelt der Menschen, erschrecken durch ihre Eindringlichkeit.

Gabriele Wohmann, selbst in einem Pfarrhaushalt aufgewachsen, beschreibt in den einzelnen Erzählungen von "Kassensturz" immer wieder auch einzelne menschliche Glaubensäußerungen, Glaubensversuche. Diese sind immer an der konkreten Lebenssituation orientiert. Gottfried König beispielsweise, Protagonist der ersten Erzählung "Königskinder, Rentenalter", geht mit seiner Angst in für ihn gewohnter Weise um:

"Gottfried König wachte vom Piepton seines Weckers auf. Er wußte sofort, heute ist der Samstag mit Zwillingensbruder Ortwins Besuch und betete sofort, um seine Befürchtungen zu bannen, Herr schicke was du willst / ein Liebes oder Leides, war mit Leides nicht einverstanden (daß der Herr Leid schickte, verstand sich von selbst, wozu darum bitten?)." (S. 7)

Auch die Erzählung "Friedensalarm" beginnt mit einem Gebet, einem Hilferuf um göttlichen Beistand. "Wobei denn", wird Slavko nach einem laut gesprochenen Gebet von seiner Ehefrau gefragt: "Gottes Beistand können wir

immer gebrauchen", erklärt er ausweichend und beginnt sich Gedanken über diesen Beistand zu machen:

"Aber wenn Gott, lächerlicher Gedanke, typischer Menschenverstandseinfall, sich überhaupt in die katastrophalen Angelegenheiten auf diesem Planeten einmischte, dann würde er wahrscheinlich Prioritäten setzen.

Ja, und er selber, Slavko, wo hätte er seinen unscheinbaren Platz beim Schlangestehen vor Gottes Gnade? Er, der um Banalitäten betete? (. . .) Aber Slavko, widersinnig genug, empfand, so bald er nur vergib vor sich hinstammelte, wie nah ein Gesprächspartner, bei dem es sich um keinen Geringeren als Gott handelt, seiner merkwürdigen, durch kein äußeres Elend auffälligen Existenz kam." (S. 128)

Gott wird in dieser Erzählung aus seiner Rolle als passiver Adressat menschlicher Hilferufe herausgeholt. Er ist für den Menschen, so beschreibt es Slavko, konkret erfahrbar. Auch der Schüler Frank in "Irdische Advokaten" erlebt etwas, was wie eine Gottesbegegnung anmutet.

Auf der Rückfahrt aus dem Internat liest Frank unerlaubt den Brief des Schulleiters an seine Eltern. Dieser enthält Informationen über die schlechten Schulleistungen des Jungen, der immer wieder in Briefen an seine Eltern mit hervorragenden Leistungen geprahlt hatte. Angesichts dieser scheinbar aussichtslosen Situation ist Frank von Selbstmordgedanken geplagt.

"Ich werde auf der Stelle verrückt, dachte Frank, als ihm, rechtzeitig, Gott einfiel. Mehr war es nicht, nur eben Gott. Plötzlich, wie war der nur dahingekommen, saß Frank ein Mann mittleren Alters gegenüber." (S. 143)

Dieser bietet Frank seine Hilfe an und unterstreicht unbemerkt einen wichtigen Satz in der Zeitung des Schülers: "Wer die Liebe Gottes hat, braucht keine irdischen Advokaten." Als Frank ihn ansprechen will, ist der Fremde plötzlich verschwunden:

"Und doch hatte der Zug seit Altenbeken nirgendwo mehr gehalten. Aber diese Zeitung, so gefaltet, daß der Artikel obenauf lag und zur Lektüre einlud, und dieser rote Strich unter dem Satz über Gott und die Menschen und die Liebe - die mußte von dem rätselhaften Passagier für Frank präpariert worden sein. War dieser Advokat überhaupt irdisch? Frank nahm sich vor, ihn niemals zu vergessen." (S. 144)

Gott und der Glaube an ihn ist für die von Gabriele Wohmann beschriebenen Menschen nicht nur, wie in den bereits aufgeführten Beispielen, hilfreich, er schafft auch Probleme und Konflikte. In der Erzählung "Die Vikarin" löst die Hauptperson Adriana durch ihr ausgeprägtes Schuldbewußtsein das Mißfallen ihrer Gemeinde und ihrer Angehörigen aus. Das von ihr zum Sonntagmorgen gewählte Bibelwort kennzeichnet die persönliche Haltung der Vikarin Adriana:

"Seid elend und traget Leid und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Demütigt euch vor Gott, so wird er euch erhören." (S. 161)

Ihre Predigt ist von Selbstanklage geprägt: "Liebe Gemeinde, wir alle begegnen jeden Tag irgendeiner Situation, in der wir andere verwöhnen können. Ich bezichtige mich hier vor Ihnen, indem ich

wie der Apostel Paulus bekenne: 'Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.'" (S. 163)

Ihrer Mutter und ihrem Mann Fred sind diese pessimistischen Äußerungen Adrianas peinlich. Beide versuchen den Organisten dazu zu überreden, der Vikarin mit einem Lied ins Wort zu fallen. Doch dem Organisten gefällt die ungewöhnliche Predigt Adrianas. Schließlich setzt sich Fred selbst an die Orgel und beendet die Predigt seiner Frau mit dem einzigen Lied, das er spielen kann: "Leise rieselt der Schnee". Adriana faßt diesen Eingriff als Liebeserklärung ihres Mannes auf. Beim Sonntagsessen scheint die Harmonie wieder hergestellt:

"Ihre Mutter schnitt das Siedfleisch, das praktische Essen für Pfarrer und also auch für Vikarinnen, und verteilte es." (S. 165)

In Gabriele Wohmanns "Kassensturz" ist der Glaube untrennbarer Bestandteil der Lebensbilanzen ihrer Figuren. Er bleibt aber Fragment, Versuch, wird niemals zum Ideal stilisiert.

*Joan Kristin Bleicher*

---

Eva Zeller. *Stellprobe: Gedichte*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1989. 112 S. DM 19,80

---

Eine Reihe von "Portraits" eröffnet den neuen Gedichtband von Eva Zeller. Keine historisierenden Tafelbilder malt sie darin, sondern Umrißzeichnungen mit sparsamen, präzisen und manchmal von Betroffenheit zitternden Linien. In Joseph Beuys oft verfehmter "Kreuzigung" mit den beiden Blutkonserven sieht sie eine "Stellprobe für / fast so etwas / wie Erbarmen". Ihre Portraits von Andreas Gryphius, Paul Gerhardt und Matthias Claudius unterstreichen die jüngst von Gisbert Kranz getroffene Feststellung, Eva Zeller sei "vielleicht die begabteste Lyrikerin, welche die evangelische Christenheit in Deutschland heute hat". Zu Genossen unserer Zeit werden die drei portraitierten Dichter und ihre Werke: nahe und fremd, tröstend und unbequem: "Kalt weht der Abendhauch, / die Ungeborenen / ängsten sich auch." Die Gegenwelt romantisch ersehnter Urmenschheit evozieren die Zeilen Eva Zellers nicht, aber das Gedicht des Glaubens früherer Jahrhunderte wird ihr zum Spiegel einer Gegenwart, die aus den Fugen dieser Strophen geraten ist. Nur noch das Zitat ist möglich, das einzelne Wort. Dies aber ist ein Weizenkorn, das in die Erde fällt . . . Fragmente der Offenbarung nehmen es mit den hermetischen Daseinsdeutungen auf. Dieser paradoxe Glaube findet in der Gedichtgruppe "Glückwunschtelegramm" ins Wort. Kaum Vergleichbares kennt die Lyrik der Gegenwart. Weiten Raum nehmen in dieser Sammlung Gedichte intensiver Erinnerung ein, der Erinnerung an die Mutter, den toten Bruder, an "Frauen bei Kriegsende" und an Augenblicke der Liebe. Zu den Menschen tritt der Raum: die "bei Greifswald" etwa und das elterliche Anwesen in der "Ballade von einem Haus". Diese Texte verklären nicht, sie sind kein Goldrahmen für verblichene Photographien, zu nahe sind den Wegen Leid, Vertreibung und